

2. Die Brücke des Drusus zu Bonn.

Bonnam et Gesoniacum pontibus iunxit classibusque firmavit.

Florus IV, 12, 26.

Es gibt wenige Stellen im Florus, welche die Köpfe der Kritiker und Alterthumsforscher mehr in Thätigkeit gesetzt und eine grössere Meinungsverschiedenheit hervorgerufen haben, als die oben angeführte. Weil man *Bonna* gegenüber keinen Ort Namens *Gesoniacum* kannte, so hat man beide ganz von einander getrennt, dem Florus eine zweite Brücke gegeben, welche entweder zu *Moguntiacum* oder zu *Novesium*, oder zu *Gelduba* über den Rhein, geführt haben soll, und sich die sprachwidrigsten Erklärungen der Worte des Schriftstellers erlaubt. Die Vermuthung des Herrn Dr. *Lersch* (in diesen Jahrb. H. I. S. 19. ff.), es hätte schon zur Zeit des Drusus neben *Bonna* auf der nämlichen Rheinseite noch ein anderer Ort Namens *Verona* gelegen, welche beiden Orte Drusus mittelst einer Brücke verbunden, hat einen beredten Widerleger gefunden an Hr. Prof. *Osann* (in dies. Jahrb. H. III. S. 1. ff.), welcher eine alte, fast vergessene Conjectur wieder heraufbeschwört und den römischen Helden urplötzlich vom Rhein und von *Germania*, dem Lande seiner Bestimmung, hinweg nach dem britischen Kanal springen und dort die Plätze *Bononia* und *Gesoriacum* durch eine Brücke verbinden lässt. Ich habe in meiner Abhandlung „*Drusus in Nieder-Germanien*“ (im Progr. des Gymnas. zu Emmerich vom J. 1844. S. 16.), ohne die Aufsätze der Herren *Lersch* und *Osann* zu kennen, ausgesprochen: „Es kann als ausgemacht angenommen

werden, dass die von *Gerolt* (in *Brewers Vaterl. Chronik der Preuss. Rheinpr. Bd. I. S. 373.*) vertheidigte Leseart *Bonnam et Gesoniacum* die richtige sei.“ Diese Behauptung habe ich ohne weitere eigene Beweisführung hingestellt, überzeugt von der Wahrheit der Sache und im Glauben, diese Streitfrage sei eine längst entschiedene. Die neue Abweichung der Meinungen und insbesondere die Art und Weise, wie *Osann* seinen Gegenstand behandelt und durchgeführt hat, legt mir daher die Pflicht auf, zur Rettung der Wahrheit die ganze Stelle des *Florus* in allen ihren Beziehungen einer gründlichen Untersuchung zu unterwerfen, eine Pflicht, die mir um so angenehmer ist, da es sich in dieser Streitfrage um das Alterthum und die hohe Wichtigkeit meiner Vaterstadt *Bonu* in den römisch-deutschen Kriegen handelt.

Als die Urheber des Krieges zwischen den Römern und Germanen werden von *Strabo* die kriegerischen *Sigambrer* bezeichnet. Sie waren seit *Julius Cäsar* unter den germanischen Völkern am Niederrhein den Römern die gefährlichsten Feinde gewesen: durch ihre wiederholten Uebergänge über den Rhein und zuletzt durch die schmachvolle Niederlage des Legaten *Lollius* sah sich der Kaiser *Augustus* veranlasst, sich selbst an den Rhein zu begeben. Auf die Nachricht von des Kaisers Ankunft und neuen Veranstaltungen zogen sich die Germanen über den Rhein zurück. Nach hergestellter Ruhe kehrte *Augustus* nach Rom zurück und hinterliess den *Drusus* am Rhein mit der Bestimmung, Germanien zu bekriegen und zur römischen Provinz zu machen (*Florus* IV, 12, 22.). Kaum aber hatte sich *Augustus* entfernt, als die *Sigambrer* und ihre Bundesgenossen (die *Usipeten* und *Tenchtherer*) die Feindseligkeiten aufs Neue begannen. *Drusus* trieb sie, als sie über den Rhein zu setzen im Begriffe waren, zurück und, sich damit nicht begnügend, bestrafte er die Versuche der

Germanen auch in ihrem eignen Lande: sofort ging er gerade neben der Insel der Bataver über den Rhein, fiel in das Land der Usipeten ein und verwüstete dann das Land der Sigambrer. Dieser erste Zug war gleichsam nur das Vorspiel zu den folgenden grösseren, nachhaltigeren Kriegsunternehmungen, und wohl nur darauf berechnet, die Sigambrer durch diesen rasch versetzten Schlag zur Ruhe zu verweisen und wenigstens für dieses Jahr von neuen Uebergangsversuchen über den Rhein abzuschrecken, damit, während von dieser Seite Ruhe herrschte, die für dasselbige Jahr (12) vorbereitete See-Expedition mit desto grösserem Nachdrucke ausgeführt werden könnte. Denn Drusus hatte nichts geringeres vor, als Germanien den römischen Waffen völlig zu unterwerfen. Seine Tüchtigkeit dazu hatte er in den erfolgreichen Kriegen gegen die Alpenvölker bewährt. Der Plan war, nach vorläufiger Einschüchterung der Sigambrer und ihrer Bundesgenossen, zuerst die Bataver und Frisen, dann die Chaucer und Bructerer entweder auf gütlichem Wege zu gewinnen oder durch Waffengewalt zu bezwingen; um, nachdem so von den Völkern des Nordwestens und Nordens keine Gefahr zu fürchten war, einen neuen Hauptschlag von der Rheinseite aus gegen den Hauptfeind, die Sigambrer, zu führen. Zur Ausführung dieses wohlberechneten Unterjochungsplanes knüpfte Drusus an die, ohne Zweifel theilweise schon vom Augustus getroffenen Vorkehrungen zur Abwehr der über den Rhein drängenden Germanen neue umfassendere Vertheidigungsanstalten. Längs den Ufern des Rheines errichtete er eine Reihe von mehr als 50 Castellen, deren Besatzungen, wenn er selbst im Innern von Germanien die Länder verwüstete und die Völker mit seinen gewaltigen Waffen zu Paaren trieb, jeden Uebergang der Germanen über den Rhein hemmen sollten. Ob die nach des Tacitus (Ann. IV, 5. Vgl. 1, 31. u. 39.) Zeugnis unter

dem Kaiser Tiberius am Rhein stehenden acht Legionen schon vom Augustus unter das Oberkommando des Drusus gestellt worden seien, lässt sich nicht mit Gewissheit entscheiden, ist aber sehr wahrscheinlich. Zu Bonn baute er eine Brücke über den Rhein gegen die Sigambrier und deckte sie durch Schiffe. Eine grosse Flotte wurde ausgerüstet, um mit ihr Germanien von der Nordsee aus anzugreifen; und ein Canal, eine Verbindung des Rheins mit der Yssel, sollte die Flotte in die Nordsee führen.

Die See-Expedition hatte den glücklichsten Erfolg, und auf seiner Rückkehr legte Drusus an der Mündung der Ems das Castell Flevum an. Am Anfange des folgenden Jahres (11) beschleunigte er seinen zweiten Feldzug. Er setzte über den Rhein und durchzog verwüstend das Land der Usipeten, schlug dann eine Brücke über die Lippe (bei Haltern, wie jetzt fast allgemein mit vieler Wahrscheinlichkeit angenommen wird) und fiel ins Land der Sigambrier ein. Die Vergleichung dieses Zuges mit dem ersten weist uns darauf hin, dass Drusus auf diesem, so wie auf dem ersten, unmittelbar neben der Insel der Bataver in's Land der Usipeten eingefallen ist. Man war bisher der Meinung, und auch ich selbst habe sie ausgesprochen, dass die Worte des Dio Cassius *κατὰ ἀντικρὺν τῶν Βατ. νῆσον* nicht so genau zu nehmen seien, und dass des Drusus Angriff von Vetera (Xanten) aus, dem römischen Hauptquartier am Niederrhein, stattgehabt hätte. Allein meine Ansicht ist jetzt wesentlich geändert. Unwahrscheinlich ist, dass Drusus von Vetera aus das Land der Usipeten verwüstet und dann die Lippe überschritten habe: denn er hätte in diesem Falle, weil die Annahme, dass er von der südlichen Gränze erst in einer nördlichen oder nordwestlichen Richtung ihr Land verwüstet und dann sich wieder südlich zur Lippe gewandt, unstatthaft ist, nur einen schmalen an der Lippe hin sich erstreckenden

Landestheil durchzogen und bei seinem Einfall in Sigambria sich die bei weitem zum grössten Theile unbezwungenen Usipeten als gefährliche Feinde im Rücken gelassen. Der Angriff geschah ohne Zweifel von der Insel der Bataver¹⁾ aus, so dass die Verwüstung die ganze Ausdehnung des Landes von dieser Insel bis an die Lippe getroffen hat, und Drusus nach der Demüthigung der Usipeten ohne Gefahr über die Lippe gegen die Sigambrier gehen konnte. Dass ich diese Meinung in meinem Kopfe herumtrug, habe ich im Progr. S. 2. Anm. 4. angedeutet mit den Worten: „κατὰ ἀντ. etc. Also da, wo früher unter Cäsar die Usipeten und Tenchtherer über den Rhein gegangen und in Gallien eingefallen waren.“ Allein ich suchte damals eine andere Erklärung der Worte des Dio, weil ich über die Wichtigkeit zweier höchst interessanten Gebirgspunkte der betreffenden Gegend nicht im Klaren war und nicht mit einer Behauptung, zu deren Unterstützung mir die genügenden Beweismittel fehlten, hervortreten wagte. Die Auffindung römischer Münzen, die Bezeichnung eines auf dem Eltenberge befindlichen ungewöhnlich tiefen und kolossalen Brunnens mit dem Namen Drusus-Brunnen, und der Umstand, dass der Name des Drusus, als eines gefürchteten römischen Helden, der in hiesiger Gegend gehauset, im Munde des Volkes lebt, konnten mich nicht bestimmen, aus einem blossen Namen auf die Wahrheit der Sache zu schliessen. Endlich ist mir durch meinen Collegen und Freund Dr. J. Schneider, einen Mann von bewährtem Rufe in der Erforschung römischer Ueberreste, dessen Aufmerksamkeit auf alle mir bekannten interessanten Erscheinungen in hiesiger Gegend zu lenken ich mir zur Pflicht machte, über Manches, worüber ich früher im Dunkel

1) Hierzu vgl. Tacit. Ann. II, 6.: Insula Batavorum transmittendum ad bellum opportuna.

und Zweifel schwebte, Licht und Gewissheit geworden. Gehen gründliches Quellenstudium und örtliche Untersuchungen eines Kundigen Hand in Hand, dann ist der Gewinn für die Alterthumsforschung ein sicherer. Zwischen Emmerich und dem $1\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb liegenden Städtchen Elten (Altina) waren die Usipeten und Tenchtherer über den Rhein nach Gallien gegangen, nachdem sie die dort wohnenden Menapier ebendasselbst hinübergedrängt hatten (Caes. B. G. IV, 4. Siehe in dies. Jahrb. H. V. u. VI. S. 252. f.), oberhalb der Theilung des Rheines in zwei Arme, Waal und Rhein, von denen der letztere damals, von Schenkenschanz aus, dem jetzigen Städtchen Elten zuströmte¹⁾. Bei dieser Theilung begann die

1) Siehe in dies. Jahrb. a. a. O. S. 265. f. Ich habe ebendasselbst mich auf eine Angabe berufen, wornach der Rhein in alten Zeiten, wo er von Xanten auf Calcar u. s. w. seinen Lauf nahm, sich unweit Calcar in zwei Arme getheilt, die sich bei Schenkenschanz wieder vereinigt hätten. Nach näherer Erwägung der Sache nehme ich dieses jetzt für ausgemacht an. Der östliche Arm ging vorbei an den jetzigen Orten: Till, Huisberden, Kellen, Griethausen, Brienen gegen Schenkenschanz (von Huisberden bis Kellen erst in einer östlichen, dann in einer westlichen Ausbeugung). Der westliche floss über Moyland, Qualburg, Cleve, Rindern gegen Schenkenschanz, wo er mit dem östlichen zusammenfloss. An Cleve floss dieser Arm noch vorbei im achten Jahrhundert, wo der räthselhafte Elias von Grail, der berühmte Schwanenritter, mit seinem von einem Schwane gezogenen Schiffe an Cleve landete und von dem Burgfräulein Beatrix († 734.), der Gräfin von Teisterband und Cleve, der Tochter des Grafen Dietrich von Cleve, aufgenommen wurde. Das zwischen beiden Armen liegende Land war eine Insel (vielleicht mehr als eine); was jetzt noch die Namen Huisberden (d. i. Haus Werden), Kellenward, Wardhausen u. a. andeuten. Eine kurze Strecke nach dieser Vereinigung trennte sich der Rhein abermals in zwei Arme, die den Anfang der Insel der Bataver bildeten. Der eine lief unter dem Namen Rhenus nordöstlich dem Eltenberge zu, und ist auf dieser Strecke jetzt noch unter dem Namen des alten Rheinbettes im

Insel der Bataver, und an diese stiess der sich unmittelbar oberhalb Elten erhebende Eltenberg (Altinius oder Altinensis mons in alten Urkunden genannt). Von Eltenberg zieht sich der Gebirgsrücken ungefähr eine starke Stunde weiter in nordöstlicher Richtung bis zum Monferland, der äussersten Kuppe dieser Reihe, die sich nach der alten Yssel hin wieder in die Ebene senkt. Dieser von der fossa Drusiana ungefähr 3—4 Stunden entfernte und mit ihr fast parallellaufende Rücken schied in den ältesten uns bekannten Zeiten die Usipeten von dem Gebiete der Chamaver, in deren Stelle nachher die Tubanten einrückten, welche noch später von den Usipeten selbst scheinen verdrängt worden zu sein, ohne dass man genau die Zeit dieses Wechsels angeben könnte. Siehe Ukert Germanien S. 363. 389. Auf beiden Endpunkten dieses Rückens nun, auf Eltenberg und Monferland, namentlich auf ersterem, haben sich, wie Dr. *Schneider* nachweisen wird, unzweideutige Spuren von Römercastellen erhalten. Die äusserst günstige

Andenken und in demselbigen erkennbar, namentlich wenn bei hohem Wasserstande der Rhein über seine Ufer geht, wo dann der alte Wasserarm sich fast in seiner ursprünglichen Fülle deutlich dem beobachtenden Auge darstellt; vom Eltenberge wandte er sich dann nordwestlich an Elten vorbei und eilte in derselbigen in diesen Jahrb. a a O. bezeichneten Richtung dem jetzigen Rheine zu. Im J. 968, in welchem das Stift Elten (damals noch Alten genannt) erbaut worden ist, hatte der Rhenus noch diesen Lauf, wie urkundlich feststeht. Der andere Arm ging unter dem Namen Vahalis erst eine kleine Strecke nördlich, dann aber wendete er sich nach Westen; jetzt noch wird er in seinen Ueberresten die alte Waal genannt, die ungefähr eine halbe Stunde unterhalb Schenkenschanz die Richtung des jetzigen Rheines nahm und weiterhin ihren Lauf in die jetzige Waal verfolgte. Darnach nahm die Insel der Bataver, welche jetzt ungefähr 2 Stunden unterhalb Emmerich beginnt, damals schon zwischen diesen zwei Armen von Schenkenschanz an ihren Anfang, also ungefähr eine Stunde früher, als jetzt.

Lage beider Punkte zu Kriegsunternehmungen gegen die Germanen konnte dem Auge eines Feldherrn, wie Drusus war, nicht entgehen: von dort aus wurden die Usipeten überfallen und niedergehalten, die Bataver und die kleinern anwohnenden Völker bewacht, die fossa Drusiana und die moles Drusi geschützt. Das rege Leben, was sich entfaltete, als Drusus das Riesenwerk seines Canals, der Verbindung des Rheins mit der Yssel und der Nordsee, leitete, die Thaten des bewunderungswürdigen römischen Helden, der zuerst die Nordsee befuhr und die Emsschlacht focht, der von seinen Castellen Eltenberg und Monferland aus durch Besatzungen die anliegenden Gegenden und Völker nach allen Seiten hin bewachte und die Usipeten, nächst den Menapiern unsere hiesigen Vorfäter, bewältigte; alles dieses haben Eltern ihren Kindern, Nachkommen ihren Nachkommen mitgetheilt, und es ist wie in einer tausendgliedrigen Kette der mündlichen Ueberlieferung bis auf unsere Zeit im Andenken erhalten worden, wo jeder gemeine Mann, ja fast jedes Kind, den Namen des gefürchteten römischen Helden Drusus, oder wie es gewöhnlich heisst, des Königs Drusius, im Munde führt.

Unterhalb Emmerich, wo früher die Menapier, dann die Usipeten und Tenchtherer über den Rhein gegangen waren, und wo überhaupt auch in der Folge ein sehr passender und leichter Uebergang über den Rhein gewesen sein muss, setzte Drusus mit seinen Legionen, die er aus seinem Hauptquartier zu Vetera rheinabwärts führte, über den Rhein und zog von seinen Castellen Eltenberg und Monferland, wahrscheinlich auf einem Wege zwischen Monferland und der alten Yssel, verwüstend durch das Land der Usipeten, schlug dann eine Brücke über die Lippe und fiel ins Land der Sigambrier ein, drang darauf auch durch Cheruskia bis zur Weser vor, besiegte auf dem Rückzuge die verbündeten Germanen in der Schlacht bei

Arbalo im Cheruskerlande und legte an den Quellen der Lippe in der Mitte zwischen drei Völkern, den Bructerern, Sigambren und Cheruskern, das Castell Aliso an. Unterdessen war ein Legat (von Asciburgium, oder Gelduba, oder Novesium aus) gegen die Tenchtherer thätig.

Der dritte und vierte Feldzug des Drusus erfolgten in den beiden folgenden Jahren (10 und 9) von Moguntiacum aus. Der dritte galt vorzüglich den Chatten, die sich dem Sigambrer-Bunde angeschlossen und dadurch den Zorn der Römer gereizt hatten. Nach Beendigung desselben legte Drusus das Taunus-Castell an. Auf dem vierten, dessen erster Schlag ebenfalls die Chatten traf, drang er bis Suevia vor, wendete sich dann durch den Hercynischen Wald gegen Chersucia und drang siegreich sogar bis an die Elbe vor. Florus nimmt offenbar den Mund etwas voll, wenn er dem Drusus eine Anzahl von Castellen an diesem Flusse beilegt; es kann daran unmöglich gedacht werden, schon aus dem einfachen Umstande, dass zur Anlegung derselben die Zeit viel zu beschränkt war. Der Sache durchaus angemessen aber ist die Annahme, dass Drusus bei seiner Ankunft an der Elbe ein festes Lager nahm und innerhalb dessen Befestigungen zum Andenken an seine Siege und an die Unterjochung der deutschen Völker zwischen Rhein und Elbe, der Nordsee und dem Main, auch einen Siegesaltar (*Τρόπαια Δροῦσου*) errichtete, wie vom Augustus nach Besiegung sämmtlicher Alpenvölker gleicher Weise am Fusse der Seealpen nicht weit von Nizza ein grosses Monument, *Τρόπαια Σεβάστου* (*Tropaea Augusti*), erbaut wurde, dessen Trümmer auch heutzutage noch die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich ziehen¹⁾. Lager und Siegesdenkmal

1) Siehe Meyer »Besiegung der Alpenvölker unter Augustus,« in der Zeitschr. für Alterth. Wissensch. 1843. S. 449. ff.

mögen in der Nähe von Magdeburg gestanden haben. Aus ihm versuchte Drusus den Uebergang über die Elbe, welcher aber gänzlich misslang. Der Rückzug war einer Flucht ähnlich, auf welcher ein Schenkelbruch durch den Sturz seines Pferdes dem Leben des Helden in einem zur Heilung befestigten Sommerlager, welches höchstens ein Paar Meilen von der Elbe oder von Magdeburg entfernt gewesen sein mag, unerwartet ein Ende machte.

Während dieser beiden Feldzüge war die Aufmerksamkeit der Besatzungen in den angelegten Castellen dahin gerichtet, die benachbarten auf den beiden ersten Feldzügen unterworfenen Völker niederzuhalten, und besonders ausgezeichnet wird die Thätigkeit der von Drusus im Lager zu Bonna aufgestellten Legionen gegen die Sigambrier gewesen sein. Wenn Dio (54, 36) sagt, Drusus hätte auf seinem dritten Feldzuge ausser den Chatten auch andere germanische Völker bekämpft, so kann man darunter vorzugsweise die Sigambrier verstehen, welche, wenn nicht von Drusus selbst, so doch durch seine Legaten von Bonn aus im Zaume gehalten wurden. Gegen sie bedurfte es eines besonderen Waffenplatzes der Römer, und denselbigen Punkt, wo einst Julius Cäsar seine erste Pfahlbrücke gegen die Sigambrier über den Rhein geschlagen hatte (Siehe in dies. Jahrb. H. V. u. VI. S. 252. ff.), hielt auch Drusus für den geeignetsten, um von ihm aus das furchtbare Haupt der verbündeten Germanen zu bewachen. Bonna und Gesoniacum verband Drusus zu diesem Zwecke nach des Florus Zeugnisse mittelst einer Brücke und schützte diese durch Schiffe. — Allein dieser auf gewissenhaften Untersuchungen über die Bestimmung des Drusus und seine Feldzüge in Germanien beruhende Zusammenhang, und namentlich die Wichtigkeit des Lagers zu Bonna und der Bau einer Brücke daselbst zum Behufe der Bekämpfung der Sigambrier ist von Prof. Osann in Zweifel gezogen

und den Feldzügen des Drusus zum Theil eine ganz andere Richtung gegeben und ein ganz verschiedener Plan untergeschoben worden.

Schon Dr. *Lersch* hat es bestimmt ausgesprochen, dass Florus in der streitigen Stelle nur von *Germania* handle, und darin die Annahme eines Seitensprunges nach Gallien hin durchaus unzulässig sei. Allein *Osann* (S. 6.) klammert sich fest an die Erwähnung der *Mosa*, eines gallischen, nicht germanischen Flusses, wonach also Florus in seiner Darstellung Germaniens unzweifelhaft auch gallische Ereignisse berühre. Führen wir uns den Zusammenhang der Erzählung des Florus noch einmal vor Augen. Im 12. Cap. des 4. Buches redet er von den Kriegen gegen auswärtige Völker und behandelt in der im §. 3. ausgesprochenen Reihenfolge die Kriege mit den Völkern ad Septentrionem. Nach der Schilderung oder vielmehr Skizzirung des ihm wichtig scheinenden Thatsächlichen bei einem jeden Volke geht er über auf *Germania*, wobei er, durch die besondere Wichtigkeit der Sache veranlasst, am Längsten verweilt. Schon *Cäsar*, sagt er im Wesentlichen, war zweimal mittelst einer Brücke über den Rhein nach *Germania* übergesetzt, und *Augustus* wünschte das Land diesem zu Ehren zur römischen Provinz zu machen, weshalb er den *Drusus* hinschickte. Dieser bekämpfte die *Usipeten*, *Tenchtherer*, *Sigambrer*, *Cherusker*, *Catten* u. s. w., lauter überrheinische Völker in *Nieder-Germanien* (§. 22—25.). Zum Schutz der eroberten germanischen überrheinischen Provinzen stellte er aller Orten in gewissen Entfernungen Besatzungen und Posten auf, die *Mosa* (?) entlang, die *Elbe* entlang, die *Weser* entlang; um nicht vom Rhein zu sprechen, denn (— durch eine solche Ellipse ist, wie so oft bei den Alten, das nam zu erklären —) am Ufer des Rheines legte er in seiner ganzen Länge-Ausdehnung

(an Germania) mehr als fünfzig Castelle an. Aus dieser grossen Anzahl der am Rhein erbauten Castelle hebt dann Florus hervor Bonna und Gesoniaeum, die in seinen Augen besondere Wichtigkeit hatten, weil Drusus sie durch eine Brücke verbunden und mit Schiffen geschützt hatte, was nicht bei allen Castellen der Fall war, wohl aber bei den zwei genannten, weil diese gegen den Hauptfeind, die Sigambrier, gerichtet waren. Zu den ausserordentlichen Ereignissen auf germanischem Boden zählt Florus noch die Durchdringung des hercynischen Waldes. Tiefe Ruhe hatten die gewaltigen Waffen des Drusus in Germania hervorgebracht. Aber der Held starb, und der Triumph der Römer war von kurzer Dauer. Es folgen nun die Schicksale des Varus und Germania's Befreiung vom römischen Joche. Der Rhein wurde die Gränze der römischen und germanischen Herrschaft (§. 39.). — Das geschah ad Septentrionem. Florus geht nun über zu den Kämpfen mit den Völkern sub Meridiano (§. 40. u. 41.), dann zu den ad Orientem (§. 42—45.), endlich zu den sub Occasu (§. 46—58.). Eine weitere Verfolgung des Capitels ist für unsern Zweck unnöthig. Hier ist auch nicht die geringste Spur von einer Unternehmung in Gallien, im ganzen Capitel ebensowenig, als in dem Abschnitt über Germanien, worin der ausgesprochenen Absicht des Schriftstellers gemäss ausschliesslich von dem übrerrheinischen Germanien geredet wird, mit Vermeidung jedes überflüssigen und zweckwidrigen Seitenblickes auf das eigentliche Gallien, oder auch das gallische (d. h. cisrhenanische) Germanien, wo, wie der Zusammenhang der Geschichte lehrt, völlige Ruhe herrschte. Und schon aus dieser Darlegung, anderer Gründe nicht zu gedenken, springt in die Augen, dass die Erwähnung der Mosa falsch ist und in der Leseart per Mosam ein Verderbniss steckt. Es ist mit einer ganz kleinen Aenderung zu restituiren per Amasiam (die

Ems entlang), wie von mir im Progr. schon geschehen ist. Florus nimmt aber, seiner Gewohnheit gemäss, den Mund etwas voll; denn unter den praesidia et custodiae ad Amasiam versteht er vorzugsweise das Castell Flevum, unter den praesidia ad Visurgim das nach der Weser hin liegende Castell Aliso, und unter den praesidia ad Albim die *Τρόπαια Δρόυσου* an der Elbe; obgleich ich nicht in Abrede stellen will, dass ausser diesen drei, theilweise auch von andern Schriftstellern vorzüglich hervorgehobenen Befestigungspunkten Drusus auch an andern Stellen hin und wieder Schutzposten aufgestellt haben mag, die aber wegen ihrer geringeren Bedeutung keine Celebrität erlangt haben. Das einzige Ziel der Unternehmungen des Drusus waren die überrheinischen Germanen, unter denen er an verschiedenen Punkten nach gewonnenen Siegen und zur Bewachung und Niederhaltung der Völker Castelle anlegte. In Gallien war Alles ruhig; und auch an der Maas war kein Schutzmittel des Unterrheins nöthig (obgleich Osann S. 6. dieses glaubt); denn die Bataver und andere dortige Völker waren gewonnen und in Freundschaft mit den Römern verbunden. Aber gesetzt auch, es wären dennoch auch an der Maas Castelle gewesen, so berechtigt dies noch keineswegs, dem Florus einen Seitensprung nach Gallien unterzustellen. Die Sendung des Drusus spricht dagegen; und überdies können Castelle an der Maas (auch an der Waal, wenn solche dort genannt würden) füglich stillschweigend in den Bereich der überrheinischen Castelle gezogen werden. Florus pflegt nur die ausgezeichnetsten historischen Monumente hervorzuheben; dazu können aber Befestigungen an der Maas nicht gerechnet werden, wogegen ihm ein Castell an der Ems wichtig scheinen musste.

Nicht nur nach Gallien an die Maas lässt Osann den Florus einen Seitensprung machen, sondern er geht noch

weiter und scheint seine Leser glauben machen zu wollen, als hätte Drusus sogar Absicht auf Unternehmungen gegen Britannia gehabt. Welch ein anderes Ziel lässt sich bei den Veranstaltungen zu Bononia und Gesoriacum am britischen Canal denken? Die Nichtigkeit der von Osann nach Vinetus und Gruters Vorgang aufgenommenen sogenannten Leseart Bononiam et Gesoriacum lässt sich, noch abgesehen von der Wortkritik, aus der Geschichte der beiden eingeschwärzten Orte bis zur Evidenz erweisen. Cäsar nennt den Namen Gessoriacum (dieses scheint die richtigere Schreibart zu sein) noch nicht, sondern an seiner Statt nur den Itius portus (B. G. V. 5), von wo aus er nach Britannien übersetzte. Nach ihm nennt Pomponius Mela (III. 2; ebenso später noch Ptolemäus und das Itin. Antonini) den Gessoriacus portus, dann Plinius (H. N. IV. 16) das Gessoriacum littus im Lande der Moriner, und derselbe (IV. 17) den Gessoriacus pagus. Erst bei Suetonius (Claud. 17) und Florus (I. 11, 8) scheint Gessoriacum der Name einer Stadt zu sein, obgleich die Annahme nicht nothwendig ist. So viel geht aber mit der grössten Wahrscheinlichkeit aus dieser Zusammenstellung hervor, dass zur Zeit des Drusus ebensowenig der Name existirte, als zur Zeit des Cäsar, wenigstens existirte zur Zeit des Drusus noch keine Stadt des Namens. Gesetzt aber der Hafen sei schon zu seiner Zeit unter diesem Namen bekannt gewesen, was kann man sich dann unter einer Verbindung, wie: „Drusus verband eine Stadt (oder Castell) mit dem Hafen durch eine Brücke,“ — denken? — Im dritten Jahrhundert verstummt der Name Gessoriacum (siehe *Herm. Müller's Nordisches Griechenthum* S. 96), und an seine Stelle tritt der Name Bononia, den uns die Schriftsteller aus dem Zeitalter des Constantinus nennen (siehe *Cellar. Geogr. antiq. T. I. p. 241*). Und es scheint mir die Behauptung keineswegs

gewagt zu sein, dass die Namensveränderung gleichzeitig ist mit dem Wechsel des Hafens in eine förmliche Stadt. Die Benennung ist ursprünglich die eines Hafens; an den Hafen, welcher sich durch seine vortreffliche Lage Brittannien gegenüber auszeichnete, knüpften sich allmählich Bauten, Befestigungen an, und aus ihnen ist mit Veränderung des alten Namens die eigentliche Stadt Bononia geworden. Zur Zeit des Drusus kann mithin noch viel weniger von einer Stadt Bononia die Rede sein, als von einem Orte Gessoriacum. Und auf der Pentinger'schen Tafel heisst es gradzu: *Gesogiaco, quod nunc Bononia vocatur*, worin ausgesprochen liegt, dass der Punkt früher nicht Bononia, sondern Gesogiacum hiess. Somit fällt zugleich *Osanns* Behauptung, Bononia und Gessoriacum seien zwei verschiedene Ortschaften gewesen, zusammen: und wenn derselbe Hrn. *Lersch* tadelt, dass er zwei Orte (Bonna und Verona) auf derselben Rheinseite im Binnenlande durch eine Brücke verbindet, verfällt er denn nicht selbst durch seine Verbindung der von ihm in Schutz genommenen Orte in den nämlichen Fehler? 1)

So weist also die Stimme der Geschichte die Orte Gesoriacum und insbesondere Bononia entschieden aus der Geschichte des Drusus. Wie leicht es aber überhaupt *Osann* mit der Geschichte nimmt, beweisen überdies noch zwei schlagende Beispiele. Er fragt p. 3: „Was sind denn das für Flotten (classes), welche die Römer damals auf dem Rheine hielten?“ und fährt dann fort: „Das der Rhein damals mit Flotten befahren worden, davon erinnere ich

1) Nebenbei bemerken wir, dass, wenn *Zosimus* bei *Osann* p. 10. Bononia nach Nieder-Germanien verlegt, dieses nichts als eine geographische Unrichtigkeit ist, die vielleicht ihren Grund darin hat, dass der Schriftsteller die Ausdehnung von Germania auf den linken Rheinufer übertrieben und allzuweit nach Westen hinaus gerückt hat.

mich nirgends gelesen zu haben, und es ist dies auch um so weniger denkbar, als eine solche Flotte keine andere Bestimmung gehabt haben könnte, als nur vom Rhein aus die See zu befahren, was aber damals von dieser Richtung her nicht geschah. Dieses geschieht erst unter dem jüngern Drusus u. s. w.¹⁾ Dagegen habe ich erstens schon bewiesen, dass an unserer Stelle des Florus classes keine Flotten sind, ja nicht einmal eine Flotte, sondern nur Schiffe (naves), und zwar aus dem Sprachgebrauch des Florus, den er mit andern Schriftstellern gemein hat¹⁾. Zweitens hat *Osann*, um auf den historischen Punkt zu kommen, sich nicht einmal die Mühe gegeben, die Feldzüge des Drusus im Zusammenhange zu studiren; hätte er das gethan und sich mit den Vorbereitungen des Drusus am Rhein bekannt zu machen gesucht, so würde es ihm nicht entgangen sein, dass Drusus wirklich eine Flotte auf dem Rhein erbaut, mit dieser Germania von der Nordsee her angegriffen und die Bructerer in der Emschlacht besiegt hat, und er würde überhaupt nicht so einseitig über die Stelle des Florus abgeurtheilt haben. — Einen zweiten Beweis leichtfertiger Behandlung geschichtlicher Punkte legt er nieder S. 4, wo er Hrn. *Lersch* fragt, „ob es den Römern der Mühe werth erschienen haben möchte, zwei Ortschaften, Bonna und Verona, von deren Bedeutung weder in bürgerlicher noch militärischer Beziehung damals etwas verlautet, mit so ausserordentlichen Werken zu versehen“ u. s. w. Die Wichtigkeit von Bonna ist über allen Zweifel erhaben, wenn man nicht die Geschichte Lügen strafen will: man braucht sich nur die Mühe zu nehmen, den Tacitus nachzuschlagen; und schon haben wir

1) Siehe Progr. S. 18. In Forcellini Lex. wird auch eine Stelle des Plinius (H. N. 35, 11, 45; donec classes pingi coepere) in diesem Sinne angeführt.

sattsam darauf hingewiesen, ein wie wichtiger Punkt Bonna seiner Lage nach gegen die Sigambrier sein musste.

Aus den bisherigen Erörterungen leuchtet ein, dass in der Stelle des Florus und überhaupt in den Kriegsoperationen des Drusus kein Seitensprung nach Gallien möglich ist. Wir sind in der That an Germania, an den Rhein gebannt, und zwar, wie unten die kritische Untersuchung ergeben wird, an den Ort Bonna. Der Ausdruck *pontibus iunxit* aber lässt keine andere Deutung zu, als dass dieses Bonna mit einem ihm gegenüberliegenden Orte durch eine Brücke (siehe Progr. S. 16. und 17.) verbunden worden ist, so dass auch die Aenderungen *Moguntiacum*, *Novesium* und *Geldubam*, wie schon andere dargethan haben, durchaus unzulässig sind. Und es handelt sich nun um die Frage, wessen Namens der Bonna gegenüber liegende Ort gewesen sei. — Es ist sehr zu beklagen, dass Florus in kritischer Hinsicht noch so sehr im Argen liegt. Bei dem Versuche, die Worte des Schriftstellers festzusetzen, können daher nur die aus den verschiedenen Ausgaben bekannten Varianten berücksichtigt und ihre Aechtheit oder Unächtigkeit durch gewissenhafte Prüfung und Aussonderung des vorhandenen Materials und durch vernünftige Combination begründet werden. Nach den mir bekannten Varianten sind die beiden auf alte Handschriften gestützten Hauptlesearten folgende: 1.) *Bonam et Gesogiacum*, aus den *libri scripti* des Salmasius; wovon nur als eine kleine Abweichung zu betrachten ist die Leseart *Bonam et Gesogiam cum*, wie im *liber Nazarianus*, *Rickianus* und andern steht, und wie auch *Vinetus* in seinen Handschriften gelesen zu haben scheint, mit dem noch zu bemerkenden Unterschiede, dass er statt *Bonam* in einigen auch *Bonnam* fand. 2.) *Bonnam et Gesoniam cum*. So haben plures Mss. nach dem Zeugniß des *Freinsheim*, *Grävius* und *Cellarius* (*Geogr.* p. 210), ebenso *duo Pala-*

hini (nämlich sec. und tert.), die edd. des Beroaldus, Parvus und die Juntina: welche Leseart in einigen Büchern verdorben ist in Bonnam et Genosiam cum. Gesoniam cum aber ist verdorben aus Gesoniacum, so wie Gesogiam cum aus Gesogiacum; weshalb wir in der zweiten Hauptleseart als ursprünglich annehmen *Gesoniacum*. Aufführungen wie: Bonnam et Moguntiacum, Bonnam et Novesium u. s. w. sind keine Lesearten, sondern nur Conjecturen von einzelnen Gelehrten, die als solche hier nicht in Betracht kommen können. Auch Bononiam et Gesoriacum ist keine Leseart der Mss. oder edd. vett., sondern nur Conjectur des Vinetus und Gruter. Wir versuchen es, diese letztere Behauptung zu begründen.

Osann führt S. 2 aus einer Ausgabe des Freinsheim vom J. 1669 eine Leseart Bonnam et Gesoriacum des Cod. Palatinus primus an. Mir ist diese Ausgabe nicht zur Hand; und in der in *Dukers* Ausgabe abgedruckten Note desselbigen Gelehrten ist von keinem Gesoriacum aus irgend einem Ms. die Rede, nur wird darin gesagt, dass bei Scaliger in der Notitia Galliae vorkäme Gessoriacus et Bononia, ohne dass hinzugefügt wird, in welcher Beziehung diese beiden Orte da genannt werden. Zwar stellt auch *Grävius* an die Spitze seiner Note die Worte Bonnam et Gesoriacum und sagt dazu: „Diese Schreibart hält fest nebst vielen Andern auch der liber Rickianus.“ Allein *Duker* macht in seiner Note darauf aufmerksam, dass der Rickianus nicht Gesoriacum böte, sondern Gesogiam cum, so wie der Nazar. u. A., gleich dem Gesogiacum aus den Handschriften des Salmasius Ich bezweifle daher sehr die Aechtheit der Freinsheimschen Angabe, in dessen von *Osann* mitgetheilte Note auch das auffallend ist, dass in ihr die Leseart Gesogiam cum oder Gesogiacum, die doch den meisten ältern Herausgebern bekannt ist, gar nicht erwähnt wird; und glaube vielmehr,

dass der Palatinus pr. Gesogiacum hat, und jenes Gesoriacum bei Freinsheim verschrieben ist, so wie es auch nach *Dukers* Zeugniß bei Grävius verschrieben ist. Ferner sagt *Duker*, dass seines Wissens Vinetus zuerst edirt Gesoriacum, was nach ihm *Gruter* aufgenommen; Vinetus hätte in seinen Büchern gefunden Bonnam und Bonam, was er aber weiter gefunden, sage er nicht. Aber gerade die Leseart Bonam, die auch *Salmasius* u. A. haben, führt uns darauf hin, dass er auch wie jene, Gesogiacum oder Gesogiam cum in seinen Büchern vorfand, aber auf eigene Hand daraus gemacht hat (— *Cellar* l. c. bedient sich geradezu des Ausdrucks: Vinetus fecit —) Gesoriacum, weil er einen Ort dieses Namens kannte, nicht aber ein Gesogiacum. Auf diese Weise fällt alle Autorität für Gesoriacum weg, und wir sind auch im Palat. pr. auf die Leseart Gesogiacum angewiesen. Es bleibt nun nur noch zu bemerken übrig, dass, nachdem die Vermuthung des Vinetus und Gruter auf Gesoriacum am britischen Canal gefallen war, nun auch Bonna weichen musste und statt dessen das mit Gesoriacum verwandte Bononia hineingezogen wurde, wodurch das Verderbniss sich verdoppelte.

Aus den mitgetheilten Varianten steht für jeden gesunden Kritiker unerschütterlich fest die Leseart Bonnam. Nach der Angabe des Hrn. *Lersch* S. 22, dass in einigen Handschriften sich Bonnam et Bonnam vorfände, hätten wir ja den Namen des Ortes zum Ueberfluss zweimal. Wir sind somit nicht bloss an den Rhein, sondern auch an das Castell Bonna gebannt; und es handelt sich jetzt nur noch um die Erforschung, ob der diesem Castell gegenüberliegende und durch eine Brücke mit ihm verbundene Ort Gesogiacum oder Gesoniacum geheissen habe. Im Grunde genommen verschlägt es nichts, ob der Name des Ortes dieser oder jener gewesen sei; allein es ist

Pflicht, der Wahrheit so nahe zu kommen, als nur immer möglich. Für welche von beiden Lesearten ein höheres Alter spricht, vermag ich nicht zu entscheiden, weil die Editoren sich bisher wenig um das Alter der Handschriften des Florus bekümmert haben. Was die Schreibart *Gesogiacum* anbelangt, so stimmt damit auffallender Weise das schon oben erwähnte *Gesogiacum* der Peutingerschen Tafel überein. Da würden wir ja abermals an den britischen Canal weggezogen. Dagegen bedenke man, dass die Schreibart *Gesogiacum* ganz isolirt dasteht, indem alle Schriftsteller den Ort am britischen Canal *Gesoriacum* oder *Gessoriacum* nennen, auch *Gisorriacum*, *Γισσορῖακόν ἐπιλειον* (bei Ptolem.), und dass an letzterer Stelle ein Ms. den Namen verdirbt in *τησοργιακόν* statt *γησορῖακόν* (wie ich ersehe bei Salmas. zu Flor. I. 11, 8), wo das *γ*, gleich unserm *g*, nur durch einen Schreibfehler entstanden ist. Ferner kommt bei Florus l. c., wo von dem Orte am britischen Canal die Rede ist, meines Wissens keine Variante der Art vor, wie wir sie an unserer Stelle haben, kein *Gesogiacum* noch *Gesoniacum*; auch bei andern Schriftstellern, die diesen Ort nennen, haben die Varianten mit den unsrigen keine Aehnlichkeit: wieder ein Beweis, dass es sich an unserer Stelle nicht um den Ort am britischen Canal handelt. Wir schliessen weiter, dass, so wie der Buchstabe *γ* in einem Ms. des Ptolemäus verderben ist, auch der Buchstabe *g* auf der Peutingerschen Tafel an einem Verderbniss zu leiden scheint, und dass gerade von der Peutingerschen Tafel, auf welcher es sich um einen gallischen Ort handelt, das Verderbniss von einem Abschreiber des Florus, welchem jene Tafel wohl bekannt sein mochte, durch Verwechslung auch auf den ihn unbekanntem rheinischen Ort übergegangen ist und sich aus einem Ms. in das andere fortgepflanzt hat. Eine andere Aushülfe wäre die Annahme, dass das zweite *g* dem Gleich-

laut des ersten seinen Ursprung zu verdanken habe, wie das so oft in *Mss.* vorkommt; wobei ich vermüthe, dass demnach gerade dem *Palatinus primus* die Leseart *Gesoniacum* zuzuschreiben sein möchte, zumal da eben der Buchstabe *n* sich im *Palat. sec.* und *tert.*, so wie auch in der Leseart *Genosia* ausdrücklich erhalten hat.

Gesoniacum hiesse also nach unserm Dafürhalten das Castell, welches *Drusus* mittelst einer Brücke mit dem gegenüberliegenden *Bonna* verbunden hat, ein Name den schon *Gerolt* in *Brewers Chronik* a. a. O. dem *Florus* vindicirt hat, analog mit *Moguntiacum*, *Antonacum* und vielen andern, wozu *castellum* ergänzt werden kann. Weder aber ist das Castell *Bonna* auf der Stelle der jetzigen Stadt *Bonn* anzunehmen, noch das Castell *Gesoniacum* auf der Stelle des dem jetzigen *Bonn* gegenüberliegenden Dorfes *Beuel*; sondern das ursprüngliche *Bonna* lag ungefähr eine Viertelstunde unterhalb der jetzigen Stadt neben dem sogenannten *Wichelshofe*, und über die Vortrefflichkeit der Lage zu einem römischen Standquartier gegen die *Sigambrer* kann demjenigen, der die dortigen Localitäten kennt, kein Zweifel obwalten. Die Resultate der dort geschehenen Nachgrabungen und Entdeckungen sind allgemein bekannt. Diesem *Wichelshofe* gegenüber ist *Gesoniacum* zu suchen; und es haben sich wirklich dort bis auf den heutigen Tag die unzweideutigsten Spuren des ursprünglichen Namens erhalten. „Eine halbe Stunde vom *Rhein* ab auf dem linken Siegufer liegt das Dorf *Geislar*. In dem Terrain zwischen diesem und dem *Rhein* kommt in den Amtsschriften vor der Name: im Gänse- (d. i. altdeutsch *Geisen*) *Wasen*; und das Volk daselbst und in den benachbarten Dörfern nennt diesen Distrikt: im *Geison*. Der Weg von *Geislar* zum *Rhein* in den *Geison* heisst noch jetzt „der Brückengeweg“. Siehe *Gerolt* a. a. O. 376 und 377. „Dem *Wichels-*

hof gegenüber liegt ein etwa 40 Häuser starkes Dörfchen am Rhein, Namens Geusen, was wegen der benachbarten grössern Dörfer Beuel und Rheindorf, zwischen denen es liegt, wenig beachtet wird; und in diesem Geusen heisst noch ein Weg der Brückenweg.“ Siehe *Ruckstuhl* in den Jahrb. der Preuss. Rhein.-Universität Bd. I. p. 216 u. 217. „Mit diesem Brückenwege auf dem rechten Rheinufer korrespondirt auf der linken Rheinseite eine ebenfalls Brücken- auch Heer-Weg genannte Strasse, welche vom Wichelshofe feldeinwärts geht (nach Endenich hin) und als eine alte Römerstrasse erwiesen ist.“ Derselbe S. 169 u. S. 213 ff. Trotz dieser gewissenhaften Mittheilung wahrheitliebender Männer schreibt Hr. *Lersch* S. 20: „Ein angebliches Geusen unterhalb Beuel in der Nähe von Schwarzhindorf sollte die alte römische Niederlassung noch heute bezeugen. Schade nur, dass bei näherer Erkundigung dieses Geusen gar nicht bestand, dass alte Flurbücher, die man nachschlug, keine Spur desselben enthalten, dass einige elende Hütten nur mit dem Namen Gänsewasen bezeichnet waren.“ Aber auch *Gerolt* hat in eigener Person bei den dortigen Bauern die genauesten Erkundigungen eingezogen, und zwar zu wiederholten Malen (siehe denselben p. 466); und *Ruckstuhl* verdankt seine Mittheilung einem ehrenhaften kundigen Bonner Bürger, den er öffentlich vor der Welt als Zeuge nennt (p. 216): und es ist nicht nöthig, die Zahl der Gewährsmänner noch zu vermehren, da sowohl meine eigene Erfahrung (— obwohl ich die Zahl der Häuser nicht verbürgen kann —) als auch alle von mir eingezogenen Erkundigungen die Wahrheit obiger Mittheilungen bestätigen. — Hr. *Lersch* fährt fort: „Auf jener Seite des Rheines vom Siebengebirge bis nach Cöln herunter hören auch alle Reste römischer Bauten auf. Keine Münze, kein einziger Ziegel ist mir dort zu Gesichte gekommen“ u. s. w. Dagegen

berichtet *Gerolt* p. 468: „Kommt man auf dem Brückenweg ans Rheinufer, so sieht man rechts neben dem Wege einen grossen Haufen sehr schwerer Basaltsteine liegen, die untersten halb mit Erde bedeckt, alle dicht neben und aufeinander. Deren finden sich unter dem Ufer auf'm Strande, bis auf einen Steinwurf weit rhein-abwärts, noch mehrere von ähnlicher Grösse zerstreut liegend. Das dortige nicht felsentartige Ufer verräth, dass sie von einem andern Orte dahin gebracht worden, und da sie meistens voller Erbsen- und Flintenkugeln-tiefer Löcher sind, wie jene Basalt-Massen, welche am Unkelsteine bis bald nach Remagen den Felsenstrand ausmachen, so muss der Wasser-Widerschlag viele Jahrhunderte lang auf sie gewirkt haben, um sie in solchem löcherigen Zustand zu versetzen. Diese grossen Basalte haben einen Theil des Brückenkopfes der Drusus-Brücke ausgemacht, welcher in der Zeitfolge durch hohe Wasserfluthen, durch Eisgänge und sonst zerstört worden ist.“ Ferner berichtet *Ruckstuhl* S. 217: „Der Boden ist bei Geusen mitunter sehr hart und unfruchtbar, andeutend in seinem Grund verborgenes Gestein. Bei niedrigem Wasserstand haben hiesige wahrheitsliebende Männer bei Geusen stark emporragende Massen im Flussbett wahrgenommen, die durchaus Pfeilern einer alten Brücke ähnlich sehen.“ *Müller* (Geschichte der Stadt Bonn S. 21) sagt: „Man hat in Geusen römisches Mauerwerk gefunden.“ Zuletzt hat *Oligschläger* (in dies. Jahrb. H. V. u. VI. S. 235 ff.) Spuren römischer Niederlassungen im Bergischen Lande sattsam nachgewiesen. Was für Ueberreste die Erde birgt, ist bisher schlecht untersucht worden; dass von der Oberfläche fast alle Spuren verschwunden sind, mag (wie *Lersch* S. 21 selbst bemerkt) seinen Grund haben in dem Hasse und der Zerstörungswuth eines mächtigen Volksstammes, der das jenseitige Ufer beherrschte, — der gewaltigen

Sigambrier. Das Andenken an das Drusus-Castell haben sie aber nicht zerstören können; es hat sich in den Namen Gesoniacum, Gesonia, Geison, Geusen, Geislar (wozu man noch das unweit Siegburg liegende Dorf Geisdingen hinzufügen könnte), durch eine Reihe von Jahrhunderten hindurch erhalten und wird sich auch fort und fort erhalten. Fleissige, geschickt geleitete Nachgrabungen an Ort und Stelle würden das Ergebniss unserer geschichtlichen Untersuchung ohne Zweifel aufs glänzendste bestätigen*).

Emmerich, im März.

Dederich.

*) Ich denke diesen Aufsatz im nächsten Hefte zu beantworten und, insofern er meine Behauptungen betrifft, kurz zu widerlegen.

L. L.